

Nur ein Nebenschauplatz des „Großen Krieges“? Neue Quellen, Zugänge und Querverbindungen zum Ersten Weltkrieg auf dem Balkan am Beispiel Bulgariens

Oliver Schulz (Boulogne-Billancourt)

Trotz der vielfältigen Aktivitäten zum 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs sind bestimmte Aspekte immer noch nur unzureichend erforscht und stellen weiterhin bedeutende Forschungsdesiderata dar. Dieser Befund gilt für die Balkanregion allgemein und für Bulgarien im Besonderen, das aufgrund seiner zentralen Lage auf dem Balkan und als Verbündeter der Mittelmächte aus Sicht der österreichischen und deutschen Weltkriegsforschung sicherlich ein besonderes Forschungsinteresse beanspruchen kann. Der geplante Beitrag möchte anhand des bulgarischen Beispiels aufzeigen, welche bisher noch nicht systematisch ausgeschöpften Quellenbestände zur Verfügung stehen und welche möglichen Querverbindungen für Vergleiche und Untersuchungen längerer Zeiträume bestehen. Einer in theoretisch-methodischer Hinsicht mehrheitlich konventionell gebliebenen und häufig nationalpädagogischen Zielen verpflichteten bulgarischen Forschung zum Ersten Weltkrieg, die wie die Geschichtswissenschaft in Bulgarien allgemein unter schwierigen materiellen Bedingungen arbeiten muss, stehen auf der anderen Seite umfangreiche Quellenbestände in verschiedenen Archiven gegenüber (Zentrales Historisches Staatsarchiv, Archiv der Akademie der Wissenschaften und „Bulgarisches Historisches Archiv“ in der Nationalbibliothek „Kirill i Metodi“ in Sofia, Zentrales Staatliches Militärhistorisches Archiv in Veliko Tŕrnovo sowie diverse staatliche Regionalarchive), die heute trotz aller bürokratisch-langsamem Abläufe auch ausländischen Wissenschaftlern zur Verfügung stehen. Im Verbund mit der Zeitungssammlung in der Sofioter Nationalbibliothek, Bild- und Medienarchiven – u.a. in Regionalbibliotheken – sowie Archivbeständen in den Nachbarländern und den Ländern der damaligen Kriegsgegner Bulgariens (Imperial War Museum London, britisches Nationalarchiv, französisches Militärarchiv in Vincennes, Medienarchiv des französischen Verteidigungsministeriums usw.) steht also eine umfassende Materialgrundlage zur Verfügung, um Bulgarien im Ersten Weltkrieg und weiterführende Fragestellungen über längere Zeiträume und über Epochengrenzen hinweg zu untersuchen.

In meinem Beitrag sollen drei Themenbereiche angesprochen werden, die hier von besonderer Bedeutung sind und außerdem ein erhebliches Potential für Vergleiche bieten:

1. Grenz- bzw. Nationalitätenkonflikte und Nationsbildungsprozesse

Die bulgarische Führung ist 1915 vor allem deshalb in den Krieg eingetreten, um zuvor verloren gegangene Gebiete wie Makedonien oder die südliche Dobrudscha zurückzugewinnen und das Ideal eines „Großbulgariens“ in den Grenzen des Vorfriedensvertrages von San Stefano (1878) zu erreichen. Da diese Gebiete als Folge des Ersten Weltkrieges wieder verloren gingen und ihre Rückgewinnung im Falle Makedoniens 1941 zum Beitritt Bulgariens zu den Achsenmächten führte, ist hier bereits eine Kontinuitätslinie erkennbar, die über den Ersten Weltkrieg hinausführt. In der Frage der im Vergleich zu Makedonien weniger erforschten Süddobrudscha, die bis zum Vertrag von Craiova (1940) zwischen Rumänien und Bulgarien umstritten war, können zudem lange Linien hinsichtlich gewaltsamer Assimilierungspolitik gezogen werden. Auch die Frage der im Ersten Weltkrieg in Teilen von Bulgarien besetzten Norddobrudscha weist über den Ersten Weltkrieg

hinaus, wird dieses Gebiet doch auch heute noch in bestimmten nationalistischen Kreisen vor allem unter Nutzung historischer Argumente als bulgarisches Territorium definiert und seine Angliederung an Bulgarien gefordert.

Ein weiterer Aspekt, der im Zusammenhang mit den Grenz- und Nationalitätenkonflikten von Interesse ist und Auswirkungen bis in die jüngere Zeitgeschichte hat, betrifft die Minderheiten in Bulgarien. Ihre Beteiligung am Ersten Weltkrieg ist von der Forschung bisher nur wenig beachtet worden, wobei hierfür im bulgarischen Fall der traditionell stark ethnozentrische Charakter der Historiographie ausschlaggebend war. Neben der Frage, wie beispielsweise Türken oder Pomaken am Ersten Weltkrieg als Soldaten teilgenommen haben, sind in diesem Zusammenhang Maßnahmen von Interesse, die zur Assimilierung von Minderheiten bzw. von als bulgarisch definierten Bevölkerungsgruppen führen sollten. So hatte die bulgarisch-orthodoxe Kirche bereits in der Zeit der Balkankriege Zwangstaufen und Namensänderungen unter den Pomaken in den Rhodopen durchgeführt. Auch wenn diese Maßnahme schnell zurückgenommen wurde, ist eine Traditionslinie bis hin zum „Wiedergeburtprozess“ in der Spätphase des Živkov-Regimes erkennbar. In diesem Zusammenhang erscheint auch die harte Assimilierungspolitik in den besetzten Gebieten in Makedonien, die sich im Zweiten Weltkrieg wiederholen sollte, von Interesse, zumal diese Praxis nicht auf Bulgarien beschränkt war, sondern auch in anderen Balkanstaaten angewandt wurde.

2. „Entgrenzter Krieg“, Brutalisierung und politische Gewalt

Die bulgarische Armee griff im Ersten Weltkrieg auch auf irreguläre Verbände zurück, die u.a. zur Erkundung eingesetzt wurden, die sich aber auch schwerer Kriegsverbrechen schuldig machten. Fotos und weitere Quellen aus bulgarischen Archiven belegen, dass sowohl die reguläre Armee als auch die bewaffneten Banden in den besetzten Gebieten mit den Feinden der bulgarischen Kriegsgegner zusammenarbeiteten (Bsp.: Fotos von bulgarischen und albanischen Kämpfern in Makedonien). Die verwischenden Grenzen zwischen der regulären Armee einerseits und der Četa andererseits hatten als ein Spezifikum der Balkanregion insgesamt bereits vor dem Ersten Weltkrieg existiert und sollten auch die weitere Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg prägen. Neben den Aktivitäten der erst 1934 verbotenen und als „Staat im Staat“ agierenden „Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation“ ist an die bereits in den Entwicklungen an der bulgarischen „Heimatfront“ im Ersten Weltkrieg festzustellende innenpolitische Radikalisierung und die politische Gewalt zu denken. Diese äußerte sich u.a. nach dem Militärputsch vom 9. Juni 1923, im kommunistischen Septemberaufstand im selben Jahr oder im sogenannten „weißen Terror“ der Regierung Cankov und lässt nicht nur angesichts der Einrichtung eines ersten Internierungslagers für politische Gefangene in dieser Zeit an Entwicklungen nach dem 9. September 1944 denken.

3. Erinnerungskultur

Ein letzter Punkt, der in dem Beitrag kurz angesprochen werden soll, betrifft die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg, die Niederlage Bulgariens und den Friedensvertrag von Neuilly. Neben Gemeinsamkeiten mit anderen europäischen Ländern (u.a. Herausbildung einer bulgarischen „Dolchstoßlegende“ und des Revisionismus) ist die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg ein wichtiger Indikator für die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Zwischenkriegszeit, der zu Vergleichen mit den benachbarten „Siegerstaaten“ wie Rumänien einlädt und auch die Frage nach den Akteuren im Erinnerungsprozess aufwirft (Staat, Kirche, Armee, Schule, Vereine und Verbände). Auch die Frage nach Unterschieden und

Gemeinsamkeiten in der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg in Bulgarien und Rumänien in kommunistischer Zeit ist in diesem Zusammenhang von Interesse (Bsp.: Erinnerung an den Aufstand bulgarischer Soldaten im September 1918 bzw. an die für Rumänien siegreiche Schlacht von Mărășești 1917).